

Über das Wesen der Kultur der Esten in der jüngeren Eisenzeit

Bei der Bestimmung der chronologischen Rahmen der letzten Periode der ältesten Geschichte Estlands — der jüngeren Eisenzeit — muß man sofort betonen, daß wir es mit vereinbarten Daten zu tun haben. In der Menschheitsgeschichte, besonders auf ihren ältesten Entwicklungsetappen, gab es ja in der Tat keine scharf begrenzten Übergänge von einer Periode zur anderen. So war es auch auf dem Territorium Estlands: Am Anfang der jüngeren Eisenzeit existieren noch ziemlich klar einige für die vorangegangene Periode — die mittlere Eisenzeit — charakteristische Erscheinungen, während das archäologische Material des Anfangs der nächsten Periode — des Mittelalters — noch viele gemeinsame Züge zu den Materialien des Endes der jüngeren Eisenzeit aufweist.

Nach der Ansicht des Verfassers spielen bei der Bestimmung der chronologischen Rahmen der jüngeren Eisenzeit die primäre Rolle nicht die andauernden und veralteten Erscheinungen, sondern die aufgrund des archäologischen Materials feststellbaren neuen Erscheinungen, die die weitere sozialökonomische Entwicklung auf dem Territorium Estlands bestimmten. Dementsprechend umfaßt die jüngere Eisenzeit in Estland die Zeitspanne von dem 9. Jh. bis zum Anfang des 13. Jh. und zerfällt nach dem Charakter der materiellen und geistigen Kultur in die frühe (800—1050) und späte (1050—1227) Stufe. Das archäologische Material der frühen Stufe der jüngeren Eisenzeit zeigt noch viele gemeinsame Züge mit den Materialien der mittleren Eisenzeit auf. Tiefere Veränderungen in der sozialökonomischen Entwicklung der Bevölkerung auf dem Territorium Estlands wurden seit der Mitte des 11. Jh. bemerkbar.

Wie war in ihrem Wesen die Kultur der Esten in der jüngeren Eisenzeit? Nach den in den 1940er Jahren gültigen Meinungen wurde die materielle und geistige Kultur der Esten in der jüngeren Eisenzeit nach dem Charakter als rein urgesellschaftlich betrachtet, in den 1950er Jahren aber als eine Kultur der frühfeudalen Klassengesellschaft gedeutet. Durch die Bearbeitung der konkreten archäologischen Materialien seit den 1960er Jahren wurde es möglich, eine neue Konzeption der Geschichte Estlands in der jüngeren Eisenzeit auszuarbeiten, die im folgenden kurz charakterisiert wird.¹

Die Grundlage der Wirtschaft der Esten in der jüngeren Eisenzeit bildete der Ackerbau. Die Verbreitung der archäologischen Bodendenkmäler der zu betrachtenden Geschichtsperiode zeugt von dem Wachstum der Bevölkerung, die auf die neuen, bisher zum Ackerbau tauglichen Ländereien, hauptsächlich am Rande der schon lange bewohnten landwirtschaftlichen Gebiete Neusiedlungen anlegte. Unter den Pflug wurde viel Neuland genommen, unbesiedelt blieben die niedrigelegenen und feuchten Böden. In Nord- und Westestland war schon vor dem 13. Jh. die Felderwirtschaft von großer Bedeutung, während in Südostland neben der Felderwirtschaft der Schwendbau nach wie vor eine wesentliche Rolle spielte. Zum wichtigsten Ackerbaugerät wurde der Pflug, in den südlichen Gebieten Estlands verbreitete sich die Zoche, Beide Ackergeräte wurden manchmal schon mit eisernen Scharen versehen. Die Verbreitung der breitschneidigen Äxte beschleunigte das Abholzen des Schwendelandes. Die Sichel vom neuen Typ ermöglichten die Arbeitsproduktivität bei der Erntearbeit zu steigern. Seit dem 11. Jh. wurde der Roggen, zuerst der Sommer-, bald aber auch der Winterroggen neben der

Gerste zur wichtigsten Kulturpflanze. In Verbindung mit dem Anbau von Winterroggen nahm der Übergang zum Dreifeldersystem seinen Anfang, zuerst wieder in Nord- und Westestland. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Ackerbaus entstand ein gewisser Überschuß an landwirtschaftlichen Produkten, der im folgenden einen Ausfuhrartikel bildete.

Die Entwicklung des Ackerbaus war eng mit den Erfolgen in der Viehzucht verbunden. Die Verbreitung des Daueräckersystems setzt die Düngung von Feldern mit Mist voraus, was aber nur bei einem genügenden Bestand von Vieh möglich war. Zum Unterhalt des Viehs mußten größere Futtermittelvorräte für die Winterzeit gesammelt werden, wovon zahlreiche Sensenfunde einen Beweis ablegen. Als Haustiere wurden vorwiegend das große und kleine Hornvieh gehalten, nebenbei wurden Pferde, Schweine und Geflügel gezüchtet. Recht bedeutend war Viehzucht vor allem in Nord- und Westestland, ebenfalls in Mittelestland, wo man auch mehr Dünger für die Äcker erhielt.

Eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung hatte die Jagd, wobei man das Wild mehr des Fleisches als des Fells wegen jagte. Als eine Nebenbeschäftigung zum Beschaffen von Lebensmitteln galten der jahreszeitlich betriebene Fischfang und die Bienenzucht.

Die Siedlungen der Ackerbauern Estlands in der jüngeren Eisenzeit bestanden aus manchen Einzelwirtschaften. Zu einem einzelnen Gehöft gehörten ein Wohngebäude — das Einraumhaus mit einem Hitzsteinofen für Winter, ein Bau leichterer Konstruktion mit einer offenen Herdstelle für Sommerzeit und verschiedene Wirtschaftsgebäude. Die Einzelwirtschaften schlossen sich zum Dorf zusammen, welches den Haupttypus der estnischen Siedlungen in der jüngeren Eisenzeit darstellte. Die Dorfform hing von den landschaftlichen Bedingungen ab: Bei dem flachen Bodenrelief West- und Nordestlands und der Inseln bildete sich ein Haufendorf mit kompaktem Dorfkern heraus, im mittelestnischen Drumlin- und Hügelland entstanden Reihen- und Kettendörfer, die Berglandschaft Südostlands bedingte die Bildung einer Streusiedlung. Ein beträchtlicher Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche — das Schwendeland, die Wiesen, Weiden und Wälder — verblieben im Gemeineigentum der Dorfgemeinschaft, doch es begann der Übergang der Daueräcker in den individuellen Besitz der Vornehmen — der Vertreter des Stammesadels und der sich bereicherten Leute ohne vornehme Abstammung. Es muß aber betont werden, daß die für die Periode des Feudalismus charakteristische Erscheinungen — der feudale Grundbesitz und die abhängige Bauernschaft — sich noch nicht herausgebildet haben.

Gewissermaßen dem Landbau untergeordnet war das Handwerk, das sich hauptsächlich im Rahmen der Dorfgemeinde entwickelte. Die Dorfschmiede lieferten die wichtigsten Arbeitsgeräte, die für die Ackerbauern im Alltagsleben unbedingt notwendig waren. Nach wie vor stellten die Schmiede Bronzeschmuck in der Technik des Gießens her; neben dem Gießen wurden in der Bronzebearbeitung das Hämmern, Tordieren, Winden, Flechten u. a. Techniken benutzt. Das Ornament wurde auf Bronzegegenstände eingestempelt, eingraviert oder getrieben. Man kann vermuten, daß die meisten estnischen Schmiede in der jüngeren Eisenzeit ihre direkte Verbindung zum Ackerbau bewahrt hatten und eigene landwirtschaftliche Einzelhöfe besaßen, und daß die Schmiedearbeit für sie eine zusätzliche Einnahmequelle war.

Gleichzeitig tauchten unter den Schmieden einzelne Meister besserer Qualifikation und Spezialisierung auf. Für solche Meister kann man die Schmiede halten, die Lanzenspitzen in der komplizierten Technik des gemusterten Schweißens oder Damaszierens herstellten. Vom 12. Jh. an spezialisierten sich einige Schmiedemeister auf die Herstellung bestimmter Schmuckgegenstände aus Bronze, die sich über das ganze Festland und auf die Inseln Estlands verbreiteten. Ebenfalls zeichneten sich einzelne Meister aus, die den Silberschmuck in denselben traditionellen Techniken ausführten wie den Bronzeschmuck.

Obwohl die Herstellung der genannten Gegenstände auf dem Niveau des Dorfhandwerkes blieb, kann man annehmen, daß die mehr spezialisierte Schmiedearbeit sich in den größeren Siedlungen an den Wegekreuzungen zu konzentrieren begann, die mit dem Innen- und Außenhandel verbunden waren. Vielleicht zogen auch einige Meister anderer Handwerkszweige, z.B. Weber, Töpfer usw., in größere Siedlungen.

Der Handel erreichte in Estland in der frühen Stufe der jüngeren Eisenzeit eine neue Entwicklungsetappe des sogenannten Überseehandels, der sich in den Händen der reichen Vornehmen befand. Zum Verkauf wurden das Vieh und Tierfelle, Wachs, Honig und seit dem 12. Jh. auch Getreide versandt; zu den Handelsartikeln gehörten auch Sklaven. Eingeführt wurden kostbare Waffen (Schwerter und Lanzenspitzen), Äxte, Eisen, Kupfer, Silber und Salz. Neben den Handelsfahrten örtlicher Vornehmer war auch der Transithandel von großer Bedeutung. Südostestland durchquerte ein wichtiger Handelsweg nach Pskow und Nowgorod. Die wichtigsten mit dem Überseehandel verbundenen Zentren entstanden an den Hafenplätzen an der Südküste des Finnischen Meerbusens. Diese Zentren spielten eine wichtige Rolle in den westlichen Handelsbeziehungen zu den Nowgorodern, aber Nordestland unterhielt Handelsbeziehungen zu Nowgorod durch das Territorium der Woten. Die Handelsbeziehungen zu den Nachbarn beruhten auf beiderseitigen Interessen. In der jungeneisenzeitlichen estnischen Gesellschaft gab es aber noch keine berufsmäßige Kaufleute.

Aufgrund der archäologischen Quellenmaterialien kann man in der materiellen Kultur der Esten ein Nachlassen örtlicher Unterschiede deutlich verfolgen. Die lokalen Unterschiede treten ziemlich ausgeprägt noch in der frühen Stufe der jüngeren Eisenzeit auf. Vom 11. Jh. an gewinnen gewisse gemeinsame Erscheinungen in dem gesamten estnischen Gebiet Boden. Allmählich verbreitete sich auf dem Territorium Estlands der Körperbestattungsritus und im 13. Jh. wurde das Gruftgräberfeld mit Körperbestattungen zum vorherrschenden Gräbertypus. Auf dem ganzen Festland und auf den Inseln zeigen sich gleichartige Metallschmucksachen. Gemeinsame Züge treten auch bei der Verzierung der Kleider mit Bronzespiralen und -ringelchen auf.

Den wichtigsten Bestandteil der geistigen Kultur der Esten in der jüngeren Eisenzeit bildeten die religiösen Vorstellungen. Im Zentrum der jungeneisenzeitlichen Religion stand die Verehrung der verstorbenen Vorfahren und der entsprechende Vorfahren- oder Totenkultus. Den Hauptausgangspunkt dieses Kultes bildete der Tote selber mit seinem Geist und seinem Aufenthaltsort. Der Volksglaube der Esten wird durch das Gefühl der Zusammenhörigkeit mit den verstorbenen Verwandten charakterisiert, nach dem die Toten am Leben und Handeln der Nachkommen teilnahmen und ihnen gegenüber Hilfe und Unterstützung aufzeigten. Ein deutlicher Beleg für das Weiterbestehen der früheren religiösen Vorstellungen ist die Beisetzung der eingeäscherten Leichen mit den Grabbeigaben in den Steingräberfeldern — eine aus der zweiten Hälfte des I. Jahrtausends und aus noch früheren Zeiten fortdauernde Tradition.

Vom 11. Jh. an verbreitete sich allmählich auf dem ganzen Territorium Estlands die Körperbestattung in den späten Steinsetzungen, aber auch in den Grabgruben, die in unmittelbarer Nähe der Steinsetzungen angelegt wurden. Gleichzeitig wurde der Grund zu den abgesonderten Gruftgräberfeldern mit Körperbestattungen gelegt. Die früheren Körperbestattungen in den Steinsetzungen und Gruftgräberfeldern scheinen ihren reichen Beigaben nach alle der reichen Oberschicht der Bevölkerung gehört zu haben. Die Reichen waren überhaupt die ersten, die sich ausbreitenden Neuerungen einführten. Der eigenartige Bestattungsritus diente wahrscheinlich als ein Mittel, aufgrund dessen die Begüterten sich von dem übrigen Volk unterscheiden wollten. Daneben kann man doch annehmen, daß der Einfluß des Christentums einen Anstoß der Belebung des Körperbestattungsritus gegeben hat. Unter Bedingungen der immer größeren Vermögensdiffe-

renzierung und der sich erweiternden Verbindungen mit den Nachbarn begannen die Wohlhabenden noch vor der massenhaften Christianisierung der Esten, die Elemente der Ideologie der Feudalgesellschaft, des Christentums sich anzueignen. Die Vertreter der wohlhabenderen Gesellschaftsschichten spielten auch bei der Verbreitung anderer neuer Erscheinungen eine bedeutende Rolle. Einige Schmucktypen fanden auf dem estnischen Festlande eine weite Verbreitung offensichtlich dank engen Kontakten zwischen den Reichen der einzelnen Gebiete. Die Zunahme der allgemeinen Tendenzen in der materiellen Kultur zeugt, daß in der späten Stufe der jüngeren Eisenzeit der Zusammenschluß der früheren einzelnen altestnischen Stämme zu dem estnischen Volk begonnen hat.

Die soziale Entwicklung des estnischen Raumes blieb am Anfang des II. Jahrtausends hinter der Nachbargebiete zurück. Bei den östlichen und westlichen Nachbarn entstanden schon die Staaten. Im Baltikum war die gesellschaftliche Entwicklung in Litauen am weitesten vorangeschritten, wo sich die feudalen Verhältnisse herausgebildet hatten. Doch war die Entstehung feudaler Verhältnisse ein recht langsamer Prozeß, der sich in Litauen vom Ende des 12. Jh. bis in den Anfang des 14. Jh. hinzog. Auf dem lettischen Gebiet gestalteten sich die frühfeudalen Verhältnisse, in Ostlettland schneller als im Südosten des Landes.

Die sozialökonomische Differenzierung der Bevölkerung Estlands erhielt in der späten Stufe der jüngeren Eisenzeit ein klareres Gepräge. Gerade in dieser Zeitabschnitt fanden in der Landwirtschaft gründliche Umwandlungen statt. Gleichzeitig entwickelten sich auch die übrigen Wirtschaftszweige intensiv. Die Haupteinheit der estnischen Gesellschaft bildete die Einzelfamilie. Mehrere Einzelfamilien zusammen bildeten eine territoriale landwirtschaftliche Gemeinde oder ein Dorf, in dem die Blutsverwandtschaft unwesentlich war. Im Rahmen der Dorfgemeinschaften fand der Prozeß des Herausbildens einiger Vertreter der vermögenden Oberschicht statt. Mehrere Dorfgemeinde haben sich zu territorialen Dorfverbänden oder Gauen (estn. *kihelkond*) zusammengeschlossen, die sich seinerseits zu Gauverbänden oder Landschaften (estn. *maakond*) vereinigten. Die territorialen Einheiten Estlands wurden von den Ältesten geleitet.

Die jungeneisenzeitliche Kultur der Esten bewahrt nach den allgemeinen Kennzeichen noch den urgesellschaftlichen Charakter. Die späte Stufe der jüngeren Eisenzeit kann man in der Geschichte des estnischen Volkes doch als eine Sonderetappe der Entstehung der frühfeudalen Verhältnisse ansehen, auf der gewisse Anfänge der neuen Gesellschaftsordnung schon einigermaßen umgrenzt erscheinen. Diese Etappe ist eine Übergangsperiode zwischen zwei Formationen — der Urgesellschaft und der feudalen Gesellschaft.

NOTES

¹ Die Verallgemeinerungen beruhen auf den konkreten archäologischen Quellenmaterialien, die der Verfasser in den folgenden Hauptarbeiten behandelt hat: Selirand, J. *Eesti mandri kalmed 11.—13. sajandil*. Tallinn, 1965 (Handschrift in der Sektion für Archäologie des Instituts für Geschichtsforschung der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR); Selirand, J. *Eestlaste matmiskombed varafeodaalse te suhete tärkamise perioodil (11.—13. sajand)*. Tallinn, 1974; Selirand, J. *Viron rautakausi. Viron nuoremman rautakauden aineiston pohjalta*. Tallinna, 1984 (im Druck an dem Institut für Geschichte der Universität Oulu).